

# César Aira

»Ein besessener Autor  
mit Suchtpotenzial«  
– Los Angeles Times

»Ein paranormales  
Wiederbelebungs-Kit«  
Johanna Maxl –



## DIE WUNDERHEILUNGEN DES DOKTOR AIRA

»Eine wilde  
Achterbahnfahrt  
durchs  
Spiegelkabinett.«  
– Richard Stoiber

Roman  
Aus dem  
Spanischen  
von  
Christian Hansen

»Ein wundervolles  
kleines Buch,  
ideenreich und  
unterhaltsam.«  
– Bookslut



***Bibliothek César Aira***  
*Band 10*

Aus dem Spanischen  
von Christian Hansen

*César Aira*  
***Die Wunderheilungen  
des Doktor Aira***



Matthes & Seitz Berlin

# Inhalt

Kapitel I

Kapitel II

Kapitel III

## I

Eines Tages fand sich Doktor Aira bei Morgengrauen flanierend auf einer von Bäumen gesäumten Straße eines Viertels von Buenos Aires wieder. Er litt unter einer Art Somnambulismus, und es geschah nicht selten, dass er in fremden Nebenstraßen wieder zu Bewusstsein kam, die er in Wirklichkeit gut kannte, da sie allesamt gleich aussahen. Sein Leben war das eines halb zerstreuten, halb aufmerksamen (halb ab- und halb anwesenden) Spaziergängers, der sich in diesem Wechselspiel seine Kontinuität erschuf, will sagen, seinen Stil oder, mit anderen Worten und um den Kreis zu schließen, sein Leben; und das würde so bleiben, bis sein Leben endete und er stürbe. Da er schon hart auf die fünfzig zuing, konnte dieser nahe oder ferne Schluss in jedem Moment erfolgen.

Eine schöne Libanonzeder auf dem Gehweg vor einer prätentösen kleinen Villa reckte ihre stolze runde Krone in die rosagraue Luft. Um sie zu betrachten, blieb er stehen, von Bewunderung und Zärtlichkeit durchdrungen. Er hielt ihr *in pectore* eine kleine Ansprache, in der sich Lobrede mit Verehrung (der Bitte um Beistand) mischte und die kurioserweise auch einige beschreibende Aspekte enthielt; ihm war nämlich bewusst geworden, dass die Verehrung mit der Zeit gern ein wenig abstrakt und automatisch ausfiel. In diesem Fall hatte er bemerkt, dass die Krone des Baums bloß und buschig zugleich war; man sah durch sie hindurch den Himmel, dabei hatte sie doch Nadeln. Als er sich auf die Zehenspitzen stellte, um einen besseren Blick

auf die unteren Äste zu erhaschen (er war sehr kurzsichtig), sah er, dass die Nadeln, die an olivgrüne Flaumfedern erinnerten, halb in sich zurückgekrümmt waren; vielleicht würden sie bald abfallen; es war schon Ende Oktober, und die Bäume piffen auf dem letzten Loch.

»Ich glaube ehrlich gesagt nicht, dass die Menschheit diesen Weg noch lange weiterverfolgen kann. Unsere Spezies hat auf diesem Planeten zu einer solchen Dominanz gefunden, dass sie schon keine ernste Bedrohung mehr fürchten muss, so als bliebe uns nichts anderes zu tun übrig, als weiterzuleben und uns nach Kräften zu amüsieren, ohne dass existenziell noch etwas auf dem Spiel stünde. Und in dieser Richtung schreiten wir weiter voran, sichern das schon Gesicherte. Bei jedem Fortschritt oder Rückschritt aber, er mag noch so verhalten ausfallen, überschreiten wir unwiderruflich Schwellen, und wer weiß, welche wir schon überschritten haben oder gerade jetzt überschreiten. Überschreitungen, die die Natur zu einer Reaktion veranlassen könnten, wobei wir unter Natur das allgemeine Regelwerk des Lebens verstehen. Vielleicht ist ihr diese Frivolität, zu der wir gelangt sind, ein Dorn im Auge, vielleicht kann sie es nicht zulassen, dass eine Spezies, auch die unsere nicht, sich über ihre arteigenen Grundbedürfnisse erhebt ... Das ist meinerseits natürlich eine unzulässige Personifizierung, ich hypostasie und externalisiere Kräfte, die in uns selbst liegen, aber ich zumindest weiß, was ich meine.«

Was für Sachen, um sie einem Baum zu sagen!

»Nicht, dass ich irgendetwas prophezeien würde, schon gar keine Katastrophen oder Plagen, nicht mal deren subtile Formen, keineswegs! Wenn meine Überlegung stimmt, spielen sich die Korrekturen innerhalb des Wohlbefindens ab, als ein Teil von ihm ... Wie, weiß ich nicht.«

Er war weitergegangen und hatte das Bäumchen schon ein ganzes Stück hinter sich gelassen. In gewissen Abständen blieb er erneut stehen und richtete einen hochkonzentrierten Blick auf irgendeinen Punkt der umliegenden Nachbarschaft. Es waren abrupte Stopps von rund einer halben Minute, die keiner Regelmäßigkeit zu folgen schienen. Nur er wusste, welchem Impuls sie gehorchten, und es war unwahrscheinlich, dass er es jemals irgendwem verraten würde. Es waren Zwangspausen der Beschämung; sie koinzidierten mit der im gewundenen Verlauf seines müßigen Flanierens aufsteigenden Erinnerung an irgendeine Blamage. Nicht dass er an diesen Erinnerungen Gefallen fand, im Gegenteil; er konnte nicht verhindern, dass sie plötzlich durch die Dünung seiner Gedanken an die Oberfläche traten. Ihr Auftauchen besaß eine solche Wucht, dass es ihn lähmte und zum Stehenbleiben zwang, weshalb es immer eine Weile dauerte, bis er die Kraft fand, seinen Weg fortzusetzen. Von vergangener Scham erlöste ihn die Zeit ... hatte ihn schon von ihr erlöst, ihn in die Gegenwart versetzt. Die Blamagen waren Stillstände der Zeit, in ihnen stockte alles. Es waren nur Erinnerungen; verwahrt im einbruchsichersten aller Tresore, einem, den kein Fremder zu öffnen vermag.

Es handelte sich um Erinnerungen an lächerliche, kleine Missgeschicke vollkommen privater Natur, Unvorsichtigkeiten, Fehlritte, die nur ihn selbst betrafen; sie hatten sich ihm eingepägt, Bröckchen des Bedauerns im Strom der Ereignisse. Aus irgendeinem Grund waren sie unauflöslich. Sie widersetzten sich jeder Übersetzung, etwa der Überführung in die Gegenwart. Wenn sie gegenwärtig wurden, lähmten sie sein somnambules Treiben, also genau das, was sie aus ihrem labyrinthischen Vergangenheitsversteck aufscheuchte. Je länger seine